

Isbert, Matthias Martin

24. September 1765, Taufe, Ransbach

19. Dezember 1813 Montabaur

Gerber, Lederhändler, Krämer, Gastwirt, Ratsherr, Schöffe, Bürgermeister 1803, 1808, 1812

Matthias Isbert betrieb in der Stadt Montabaur einen Krämerladen und eine Schankwirtschaft. Im Jahr 1801 wurde Matthias in den Stadtrat aufgenommen und auch Schöffe am Stadtgericht; Stadtschultheiß → Joseph Wilhelm Loehr vereidigte ihn am 20. Oktober 1801.

Gegen Ende des Jahres 1802 wählte ihn der Stadtrat als Bürgermeister für das Jahr 1803. Im Dezember 1802 begleitete er daher den → Hofrat und Amtsverwalter Damian Linz und den Stadtschultheiß → Joseph Stephan Loehr zu der Versammlung der weltlichen und geistlichen Landstände des rechtsrheinischen Erzstifts Trier, zu der der Minister und Regierungspräsident des Fürstentums Nassau-Weilburg, → Hans Christoph Freiherr von Gagern, zum 23. Dezember 1802 nach Ehrenbreitstein geladen hatte. Minister von Gagern gab dort die Entlassungsurkunde des → Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier vom 28. November 1802 und die Besitzergreifungsurkunde des Fürsten → Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg den erschienenen Herren der Landstände bekannt und nahm allen kurtrierischen Beamten, auch dem Schöffen und künftigen Bürgermeister Matthias Isbert, den Amtseid auf den neuen Landesherrn und auf das „Gesamthaus Nassau“ ab. Nach den Weihnachtstagen erfolgte am 27. Dezember 1802 die offizielle Besitznahme der Stadt Montabaur durch eine nassau-weilburgische „Huldigungskommission“ mit dem Minister von Gagern als „Präsident“ dieser Kommission. Von Gagern nahm im Rathaus der Stadt allen Ratsherren und Schöffen den „Huldigungs- und Diensteid“ auf den Fürsten → Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg ab.

Als Bürgermeister wurde Isbert am 23. Februar 1803 noch von der Oberlandeskommision (Regierung) in Ehrenbreitstein zum „Mitaufseher des Hospitals“ zur Unterstützung des Stadtpfarrers → Hartmann Hoffmann ernannt; damit wurde die soziale Verwaltung in der Stadt Montabaur wieder eine städtische Aufgabe. Für das Jahr 1804 wurde Isbert vom Stadtrat zum „Waldaufseher“ im Märkerschaftswald gewählt. Dieses Amt nahm er auch in den Jahren 1809 bis 1813 wahr. Am 1. August 1807 erhielt er von der nassauischen Regierung in Wiesbaden das Recht, gemeinsam mit dem Kaufmann → Jakob Makowitzky als „Untersalzhändler“ aus dem stattlichen Salzlager des Nassauischen Salzhandels-Monopols in Montabaur Salz an andere Kaufleute und an Bürger zu verkaufen.

In seinem zweiten Bürgermeisterjahr nahm Matthias Isbert mit dem Waldaufseher und Schöffen → Johann Niklas Sauerborn und dem Stadtschreiber → Joseph Wilhelm Schaaff am 30. April 1808 an einer von der Nassauischen Regierung einberufenen Versammlung zur Aufteilung des Märkerwaldes teil. In dieser Sitzung erklärten sie ihr grundsätzliches Einverständnis zu dem vorgeschlagenen Teilungsplan. Als im April 1809 zur Entlastung des Bürgermeisters → Simon Strasfeld Aufgabenbereiche des Bürgermeisters auf mehrere Ratsherren verteilt wurden, übernahm Isbert die Verwaltung der Wasserleitungen und der Brunnen in der Stadt, außerdem die Aufgaben des Kirchenmeisters für die Pfarrei St. Peter in Ketten.

Der Amtmann → von Sachs teilte dem Stadtrat am 8. Januar 1814 mit, dass Matthias Isbert verstorben sei und nun der Stadtrat neue Ratsherren vorschlagen solle, damit der Stadtrat arbeitsfähig bleibe. Mit Schreiben vom 12. Januar 1814 schlug der Stadtrat dem Amtmann „vier neue tauglichst erscheinende Bürger“ als neue Ratsherren vor, u.a. auch → Adam Isbert, offenbar ein Sohn von Matthias Isbert.

Matthias Isberts Witwe führte das Krämergeschäft ihres Mannes nach dessen Tod weiter und wurde im Jahr 1822 in der Gewerbesteuerliste von Montabaur noch mit einem relativ hohen

Steuerbetrag von drei Gulden 20 Kreuzer pro Simpel geführt und im Jahr 1836 mit einer Gebäudesteuer von zwei Gulden fünf Kreuzer pro Simpel.

Quellen/Literatur:

Deutsches Geschlechterbuch, Band 158, 1971, S. 189;
Possel-Dölken, Paul: Geschichte der Stadt Montabaur, Teil II, Band 1, S. 588 f., 633, 636, 651
f., 654, 657, 673 f.;
Stadtarchiv Montabaur, Abteilung 3, Nr.124, Nr.195, Nr.198.

Paul Possel-Dölken